

«Ich verzweifle an dieser Schweiz»

Werber Hermann Strittmatter (72) erklärt, warum im neuen Jahr alles noch schlimmer werden muss

INTERVIEW: ANNETTE GOEBEL, MARTIN FURRER

Die Schweiz müsse schmerzhaft lernen, dass das Prinzip Eigenständigkeit nicht mehr funktioniere, sagt der Zürcher Werbe-Doyen Hermann Strittmatter.

BaZ: Herr Strittmatter, die Schweiz steht ramponiert da: Gedemütigt durch Libyen, verspottet wegen der Verhaftung Roman Polanskis, beargwöhnt wegen des Minarett-Verbots – wäre sie Ihre Kundin, könnten Sie helfen, ihr Image aufzubessern?

HERMANN STRITTMATTER: Ihre Frage greift zu kurz. Sie sprechen Symptome an, nicht bloss Probleme. Das macht die Sache schwierig.

Symptome wofür?

Es brodeln unter der Oberfläche. Was wir für die Schweiz halten, hat es so gar nie gegeben.

Wie definieren Sie denn die Schweiz?

Wir sind ein Land, das stets von aussen geformt wurde. Etwa beim westfälischen Frieden 1648, als der Schweiz die Unabhängigkeit vom Heiligen Römischen Reich zugesprochen wurde. Oder durch das Diktat Napoleons. Unsere Nachbarn haben uns zu einem politischen Leichnam gemacht. Das System Schweiz ist staatspolitisch ein Moderstück.

Ein Moderstück? Sie sei eine Willensnation, wird uns immer wieder erzählt.

Willensnation? Unsinn! Dieser peinliche Begriff aus der Märchenstunde des staatsbürgerlichen Unterrichts sorgt dafür, dass sich die Schweizer immer wieder überschätzen.

«Die Errungenschaften der Schweiz sind erstaunlich für eine so kleine Nation.»

Die Willensnation wird immer wieder beschworen. Da muss doch irgendwo auch Substanz sein.

Eine unterwürfige Willensnation sind wir und realisieren nicht, was an positiver Substanz vorhanden ist.

Ach, es gibt Gutes an der Schweiz?

Gewaltiges. Die Errungenschaften der Schweiz sind in ihrer Kompaktheit erstaunlich für eine so kleine Nation.

Was finden Sie denn gut?

Fast alles: gepflegte Verkehrswege, der öffentliche Verkehr, Pioniere, geniale Unternehmensführer, tüchtige

Arbeiter und Angestellte. Wir haben einzigartige Sozialversicherungen, eine hervorragende Gesundheitsversorgung, Hunderttausende integrierte Ausländer, die uns zu einem Fussballweltmeister machen. Grossartige Landschaften. Tolle Hotels. Dazu die Qualität der Gastronomie.

Das hält die Schweiz zusammen?

Nennen Sie mir ein Land, wo man noch im letzten Kaff etwas Anständiges zu essen bekommt – frischen Salat, Fleisch, Käse. In Frankreich gibts so was zuletzt. Wenn man schlecht essen will, muss man ins Elsass gehen.

Also ist die Schweiz ganz passabel?

Das ist ja das Absurde: Wie kann es sein, dass man so sensationelle Errungenschaften hat und in anderen Punkten versagt? Das begreife ich nicht. Ich verzweifle an dieser Schweiz. Aber meine Klage läuft auf hohem Niveau.

Jetzt übertreiben Sie aber.

Es gibt genug Beispiele, die meine Verzweiflung steigern. Die Schweizer denken: Wir sind gut, wir müssen bloss Details korrigieren, dann kommt es schon recht. Es geht uns ja immerhin weniger schlecht als den anderen. Das ist grausam falsch.

Was läuft alles falsch?

Nehmen Sie die Wirtschaftskrise: Man wollte nicht wahrhaben, dass es sie gibt. Da hiess es vor einem Jahr: Ach, das ist nur ein vorübergehendes Liquiditätsproblem einer kleinen amerikanischen Hypothekarbank. Aber es läuft ja nicht nur in der Wirtschafts- und Finanzwelt falsch.

Sondern?

Zum Beispiel bei der Armee. Seit 1989 haben wir keine Feinde mehr, der Russe kam einfach nicht. Logisch, dass wir nicht wissen, wie hoch das Militärbudget sein muss, wenn wir nicht wissen, wofür wir eine Armee einsetzen sollen.

Ist der Bundesrat hilflos?

Wir sind das einzige Land auf der Welt, wo die Regierungsmitglieder vom Parlament gewählt werden. Ich bitte Sie: Keine Legislative wird je eine starke Exekutive wählen. Sondern den Kollegen aus der Kommission oder vom Jasstisch. Und wenn mal einer ausschert wie Blocher, wählt man ihn ab.

Der Fall Libyen führt uns vor Augen, welche Folgen die Selbstüberschätzung einer Nation haben kann.

Libyen wird die zwei Schweizer nie-

mals freilassen, solange wir offiziell von «Geiseln» sprechen – niemals! Was für eine Dummheit!

Was kann man tun?

Die Schweiz kann das Libyen-Problem nur im Verbund mit der Staatengemeinschaft lösen. Wir müssen aufhören, uns von populistischen Demagogen in die Irre leiten zu lassen, die uns vormachen, wir könnten das eigenständig lösen. Ist ja lachhaft. Aber für die SVP geht die Rechnung auf.

Zerfällt das Land in zwei Lager?

Die politische Kultur verkommt, wenn kurzfristiges Kalkül zur Regel wird. Das schadet der Schweiz ebenso wie hirnrisige Volksinitiativen.

Hören wir da eine Kritik an der direkten Demokratie heraus?

Volksabstimmungen verstärken einen parteipolitischen Opportunismus, der unserem Land schadet. Das war aber nie die Exklusivität der SVP. Sie machts einfach geschickter.

Ein Webfehler des Systems?

Wir können über die Verbreiterung

«Wir können über Waldwege abstimmen, aber die Bundesräte wählt das Parlament.»

eines Waldweges abstimmen, aber Bundesräte werden durch das Parlament gewählt. Das ist grotesk.

Sie plädieren für die Volkswahl des Bundesrates?

Keinesfalls. Die will ja nicht mal die SVP wirklich. Abgesehen davon, dass in der Verfassung ein komplizierter Minoritätenschutz zu errichten wäre.

Die Schweiz hat auch ein Imageproblem im Ausland.

Die Schweiz interessiert niemanden im Ausland.

Der Bankenplatz – total uninteressant?

Der wird überschätzt. Dass Roger Federer ein Schweizer ist, haben vielleicht ein paar Leute im Ausland wahrgenommen. Wenn internationale Medien über die Schweiz schreiben, dann über Themen von internationaler Bedeutung, etwa die Minarette. Wenn die Schweiz interessant ist, dann wegen ihrer Stereotypen.

Das ist auch ziemlich blöd.

Das Bild der Schweiz im Ausland wird von Klischees bestimmt: Uhren, Banken, Käse, Schokolade, schöne Land-

schaften. Hightech, Life Sciences? Man will davon nichts wissen, obwohl wir der zweitgrösste Computerchip-Hersteller der Welt sind.

Machen unsere Bundesräte etwas falsch, wenn sie die Schweiz im Ausland erklären?

Das ist Schaumschlägerei für die Zuschauer in der Schweiz, eine innenpolitische Alibiübung.

Wie soll sich die Schweiz ins richtige Licht rücken?

Indem sie nicht eine Sekunde zögert, in den internationalen Staatenverbund hereinzukommen.

Die Schweiz sollte der EU beitreten?

Aber sicher.

Die Schweizer haben Angst, dann ihre

Volksrechte zu verlieren...

... wieso? Dann muss die Schweiz halt in Brüssel die Demokratie einführen.

Das ist auch Selbstüberschätzung: Die EU wartet doch nicht auf die Schweiz, damit sie ihr Demokratie erklärt.

Die Minarett-Initiative hat im Ausland Verblüffung ausgelöst: Was, die dürfen über solch heikle Fragen abstimmen? Was direkte Demokratie betrifft, können wir uns einbringen. Die Schweizer haben sich einst zusammengeballt, um stärker zu sein. Warum sperren sie sich dagegen, dies im europäischen Rahmen weiter zu tun? Unglaublich, diese Verweigerung.

Wird der Ruf der Schweiz besser?

Es muss leider alles noch schlimmer kommen.

Das klingt ja furchterregend.

Wenn unser System nicht schnellere Entscheidungen erlaubt, sitzen wir schnell im Armenhaus von Europa.

Wird die Erneuerung gelingen?

Der Leidensdruck ist noch nicht stark genug. Wir müssen noch schmerzhafter merken, dass das Prinzip Eigenständigkeit nicht mehr funktioniert. Je schlechter es uns geht, desto schneller kommt eine intelligentere Lösung. Es ist zum Verzweifeln.

Herr Strittmatter, Sie sind ein Kulturpessimist.

Im Moment schon, aber kein hoffnungsloser.

Hermann Strittmatter

ZUR PERSON. Hermann Strittmatter (72) ist einer der renommiertesten Werber der Schweiz. Der Betriebswissenschaftler startete 1966 als Junior-Berater der Basler Werbeagentur G&K. 1979 eröffnete er die G&K Zürich, deren VR-Präsident und -Delegierter er heute noch ist. Zu Strittmatters Kunden gehörten Swissair, IBM, das Filmfestival Locarno. Heute sind es unter anderen Die Post, Degewo Berlin, Economiesuisse (Kampagne für die Bilateralen), Schweizerisches Rotes Kreuz. Strittmatter schreibt Kolumnen, testet Restaurants und hat einen eigenen Rebberg. Er ist SP-Mitglied und lebt in Zürich. mfu

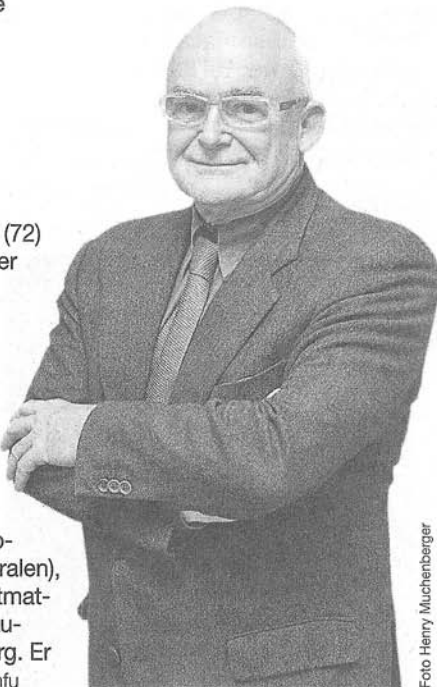


Foto Henry Muehlenberger